

Matto B. 11. 5

Wenn beim „Ich“ wichtige Puzzle-Teile fehlen

Von unserer Mitarbeiterin
Waltraud Kirsch-Mayer

Wo komme ich her? Was sind meine Wurzeln? Wer bin ich? Existentielle Fragen wie diese beschäftigen jeden von uns. Aber manche Menschen treiben sie ein Leben lang um. Nicht von ungefähr hat „APFEL“, die Anlaufstelle für Adoptiv- und Pflegefamilien, Gesprächsgruppen für erwachsene Adoptierte etabliert. Jetzt will der Mannheimer Verein ein weiteres Thema aufgreifen: Die Suche nach Identität, wenn Puzzleteile des „Ichs“ fehlen - weil eine anonyme Samenspende oder eine andere Variante der Reproduktionsmedizin dunkle Stellen in der Biografie hinterlassen.

Bis zu fünf Elternteile

„Die Möglichkeiten, einen Sohn oder eine Tochter zu bekommen, haben explosionsartig zugekommen“, schildert Jürgen Stapelmann die Situation. Der Mainzer Diplom-Psychologe, der sich seit Jahrzehnten mit dem Thema Adoption beschäftigt und dem Mannheimer Verein „APFEL“ als Experte zur Seite

steht, kennt Familien, deren Sprösslinge bis zu fünf Elternteile haben - soziale, genetische und „geliehene“. Längst sind Spenden von männlichen Samen oder reifen Eizellen wie auch Leihmutterschaft nicht mehr auf spektakuläre Einzelfälle beschränkt. Was in der Reproduktionsmedizin inzwischen alles machbar ist, offenbarte vor einigen Monaten die Geburt von Vierlingen, die eine 65-jährige Lehrerin (bereits Mutter von 13 Kinder) nach künstlicher Befruchtung auf die Welt gebracht hat.

Nach offiziellen Schätzungen werden in Deutschland jährlich um die tausend Babys mittels gespendetem Samen gezeugt. Völlig im Dunkeln liegt die Zahl im Ausland ausgeführter Eizellspenden und Leihmutterschaften. „85 Prozent der adoptierten Kinder wissen um ihre Herkunft - das trifft aber nur bei etwa fünf Prozent der Samenspenderkinder zu“, kommentiert Jürgen Stapelmann.

Der Psychologe weiß aus Erfahrung, dass es vielen Eltern schwer fällt, über einen unbekanntem biologischen Vater zu sprechen. „Solch ein Geheimnis aufrecht zu erhalten,



Samenspenderkinder wissen meist nicht um ihre Herkunft.

BILD: DPA

kostet aber wahnsinnig Energie“, warnt er vor Verheimlichung und gibt zu bedenken: „Kinder spüren, dass etwas nicht stimmt - auch wenn sie noch so geliebt werden.“ Christine Kübler, Vorsitzende des Vereins

Verein „APFEL“

Der 2006 gegründete Verein „APFEL“ versteht sich als **unabhängige Anlaufstelle für Adoptiv- und Pflegefamilien** und bietet Beratung, psychologisch betreute Gruppen sowie öffentliche Vorträge.

„APFEL“ möchte sich auch dem Thema Samenspenderkinder öffnen und bei Bedarf ein **Angebot für Betroffene oder auch ratsuchende Eltern** aufbauen.

Der Verein hat seinen Sitz in **Neckarau**, Rheingoldstraße 14.

Kontaktmöglichkeiten: Telefon 0621 / 875579-75; Fax 0621 / 875579-76; Mailadresse: apfel@hk.mailbox.de. *wam*

„APFEL“, nickt zustimmend. Sie und andere Mütter, die sich als Adoptiv- und Pflegeeltern in der Anlaufstelle engagieren, wissen nur zu gut, dass die Suche nach Identität immer dann besonders schmerzhaft ver-

läuft, wenn es auf entscheidende Fragen keine Antworten gibt.

„APFEL“ möchte Familien die Hand reichen, die nicht so recht wissen, wie sie ihrem Kind seine ganz besondere Entstehungsgeschichte eröffnen sollen. „Bei Interesse würden wir eine psychologisch betreute Gruppe anbieten“, so die Vorsitzende Christine Kübler. Außerdem möchte der Verein generell für das Thema sensibilisieren. Jürgen Stapelmann beschleicht das Gefühl, dass sich so manche Paare oder auch Frauen für eine Variante der Reproduktionsmedizin entscheiden, „ohne sich vorher intensiv damit auseinanderzusetzen, was dies für ein Kind bedeutet“.

Patentrezepte gibt es nicht

Doch wie sag ich's später meinem Sohn oder meiner Tochter? Wenn der Psychologe um Rat gefragt wird, hat er keine Patentrezepte parat. Sein Credo lautet: „offen und ehrlich“ informieren. „Und ja keine mit Ausflüchten kombinierte Geheimnisse, die sich eines Tages zu einer belastenden Lebenslüge verdichten!“